

und der Weisheit (39–58). Die „Weisheitspsalmen“ 73 (J. Luyten: 59–81) und 119 (J. P. M. van der Ploeg: 82–87) sowie Hld 8,6f (N. J. Tromp: 88–95) sind Objekte weiterer Untersuchungen. J. L. Crenshaw widmet seine Aufmerksamkeit den Stilmitteln der rhetorischen Frage, des Rätsels und des paradoxen Beweises (96–111), S. Amsler der Rolle der Frau in der Weisheit (112–116) und P.-É. Bonnard der Personifizierung der Weisheit im AT und ihrem Einfluß auf die trinitarischen Aussagen des NT (117–149).

14 Beiträge gelten einzelnen Weisheitsbüchern des AT: R. N. Whybray untersucht Sprüche, in denen der Jahwe-Name vorkommt, in Spr 10–22 (153–165), W. McKane Fragen der Rhetorik in Spr 10–30 (166–185), B. Lang die Hinweise in den Weisheitsbüchern auf ein israelitisches Schul- und Unterrichtsweisen (186–201) und der Hg. die Struktur der Rede der personifizierten Weisheit in Spr 8 (202–218). Neue Gesichtspunkte zur Auslegung des Buches Ijob ergeben sich aus den Beiträgen von G. Fohrer über den Dialog Ijobs mit seinen Freunden und mit Gott (219–230) und von J. Lévesque über den Monolog Ijobs in Kap. 29–31 (231–248). 3 Beiträge beziehen sich auf das Buch Kohelet: das Verhältnis von Sein und Zeit in Koh von D. Lys (249–258); Koh 7,23–8,1 und die Frage, ob Kohelet ein Frauenfeind war, von N. Lohfink (259–287); die Struktur des Buches Koh von J. Coppens (288–292). J. Marböck schreibt über Sir 38,24–39,11 und findet hier besonders den Schriftgelehrten als Weisen dargestellt (293–316); die Beziehung zwischen Licht und Weisheit in Sir untersucht G. L. Prato (317–346). Die letzten 3 Referate haben das Buch der Weisheit Salomos zum Thema: P. Beauchamp findet in Weish eine Tendenz zum Zölibat, ausgesprochen in Sätzen, die die Weisheit als Braut oder Ehefrau darstellen (347–369); F. Raurell untersucht die theol. Bedeutung des Ausdrucks „doxa“ in Weish (370–383), und J. M. Reese die Brauchbarkeit der hermeneutischen Methoden von P. Ricœur zur Auslegung dieses Buches (384–396). Mit Ausnahme des Beitrags von G. Fohrer, der keinerlei Anmerkungen aufweist, sind alle Referate mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat unter dem Text ausgestattet. Ein Abkürzungsverzeichnis und ein Autoren- und Bibelstellenindex schließen den Bd. ab.

Die atl Weisheitsliteratur hat nicht nur in der heutigen Exegese, sondern auch in der Bibelpastoral ein bisher ungewohntes Interesse gefunden. Nicht nur der Fachexeget, sondern auch der Theologe und, wenn er Englisch und Französisch versteht, der interessierte Bibelleser wird in diesem Bd. reiche Belehrung und gute Zusammenfassungen zu vielen Problemen finden, die mit der bibl. Weisheitsliteratur verbunden sind.
München Josef Scharbert

RIEBL MARIA / STIGLMAYR ARNOLD, *Kleine Bibelkunde zum Alten Testament*. (168.) Tyrolia, Innsbruck 1980, Ppb. S 110.–, DM 16.80.

Das Buch ist eine Frucht von theol. Kursen (Vorwort), das gibt ihm seine besondere Prägung.

Nach kurzer Einleitung in die Entstehung des AT und die Methoden der Schriftauslegung wird Werden und Geschichte des Volkes Israel aufgezeigt, angefangen von den aramäischen Nomadenstämmen bis zur politischen und religiösen Lage des Judentums zur Zeit Jesu. Die Entwicklung des Jahwe-Glaubens wird deutlich, wie Gott sich in jeder neuen Lage seines Volkes als Jahwe erweist, d. h. als Gott, der seinem Volk nahe ist. Gleichzeitig erfährt man, wie dieser Glaube Israels seinen Niederschlag in den Schriften des AT gefunden hat. Darüber hinaus werden Verbindungen zum NT geschaffen und die Bedeutung des AT für Christen hervorgehoben. Vielleicht wäre es noch gut gewesen, die bis heute im Judentum noch immer lebendige Weitergabe des Jahwe-Glaubens aufzuzeigen und die Möglichkeit eines befruchtenden Dialogs darzustellen.

Besonders gelungen ist der klare Aufbau und die Gliederung des Buches. Für „Lernzwecke“ in Kursen und Seminaren für Laien eignen sich sehr gut die in Form von kurzen Merksätzen formulierten Zusammenfassungen, die im Druck durch Rahmenbalken hervorgehoben sind, ebenso die Tabellen im Anhang. Die Sprache ist klar und einfach. Volles Lob verdienen die Autoren dafür, daß sie Fremdwörter und Fachausdrücke weitgehend vermieden haben. Wo dies nicht möglich war, werden diese kurz und anschaulich erklärt. Das Buch ist eine gut gelungene Einführung ins AT, durch Einfachheit und Kürze ausgezeichnet. Daher eignet es sich vor allem für Christen, die mit der Lektüre des AT beginnen möchten und dafür einen einfachen Schlüssel brauchen. Es ist aber auch wertvoll für Prediger und Katecheten, deren Studium schon längere Zeit zurückliegt und denen die Verkündigung der ganzen Hl. Schrift ein Anliegen sein muß, denen aber die Zeit fehlt, umfangreiche Werke zu studieren.

Pucking

Roland Bachleitner

SCHLIER HEINRICH, *Die Freude seiner Nähe*. Biblische Besinnung. (93.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 9.80.

Kleine Kostbarkeit birgt dieser Bd. nach dem Tod H. Schliers herausgegeben. Es ist eine Lese aus seinem reichen Leben und Werk, das jedem immer neu das Wort Gottes eröffnet.

Jederzeit wiederholt sich die Nachfolge Gottes, wie die 1. Betrachtung nach Joh aufweist, Nachfolge nicht abstrakt, sondern als Tun, das jedem möglich ist. Sie geschieht im Glauben, der sich im Hören eröffnet und zum Gehorsam wird. Glaube ersteht im Sehen der Taten und Zeichen Jesu und erfüllt sich im Erkennen der Wahrheit Gottes. So vermag der Mensch in das Licht zu gelangen, er empfängt Leben, Frieden und Freude, die alles Leid überwinden. Im Bleiben am Weinstock, in der Liebe Gottes, die allem vorangeht, gerät der Glaube zum Überfluß, er wirkt sich aus in der Hingabe an Gott und den Menschen. Gering ist unser Glaube, unsere Liebe, aber es ist

uns die Verheißung gegeben: „Alles vermag, wer glaubt“ (Mk 9,23).

Der 2. Teil der Besinnung greift paulinische Schlüsselworte heraus, umfaßt in wenigen Bildern das Ganze der christlichen Existenz. Diese beginnt in der Taufe auf den Tod Christi, die unsere Sünden aufgehoben und uns mit ihm versöhnt hat. Sie ist auch Aufforderung, dies neue Leben zu leben, aber nicht aus eigener Kraft. Der Mensch lebt nicht von sich her, sondern von dem, was Gott im Erbarmen Jesu für uns tut. Das Kreuz Christi darf nicht als menschliche „Weisheit“ entleert werden. Hier geschah die letzte liebende Hingabe Jesu an Gott für uns Menschen. Jesus Christus ist nicht irgendein gescheiterter Idealist, er ist in seiner ganzen Wirklichkeit in Gottes Macht und Leben aufgenommen. Sind die Christen auch Wartende, so sind sie doch allezeit in Freude über den nahen Herrn. Da er für uns eintritt, ist die Freiheit, die Versöhnung angebrochen, sind wir nie mehr verlassen, können wir in den Osterjubiläum einstimmen.

Der 3. Teil ist Auslegung von 1 Petr 1,3–12. Anfang und Ende allen Denkens und Redens von Gott, allen Lebens mit ihm ist der Lobpreis Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus. Er ist kein anonymes Gott mehr, er hat einen Namen, ja das Wort ward Fleisch. Der Lobpreis des Menschen ist Antwort auf sein Erbarmen, das dem Menschen in allem, was er erfährt, begegnet, aber besonders in Kreuz und Herrlichkeit offenbar wurde, es geht alle Welt im Innersten an. Es ist das Angebot einer unsagbaren Hoffnung auf Gottes „Für-uns-Sein“, jetzt ist es erst zu ahnen, dann aber wird es in „unsagbarer und verkürter Freude“ erfahren. Diese Hoffnung ist reine Gabe, es bedarf des Glaubens und der Liebe, um sie zu empfangen. Nach außen ist es ein törichtes Wagnis, und doch ist der Glaubende auf seinem Weg behütet von Gottes Macht. Die Offenheit des Lebens ist uns geschenkt worden. Mit dem Aufruf, die „Gnade des Lebens“ auch die anderen Menschen erfahren zu lassen, schließt H. Schlier seine Betrachtung. Es ist, wie er sagt, das Hauptanliegen des Lebens.

So entläßt das Büchlein seinen Leser ins Nachsinnen über die eigene Existenz, lädt immer von neuem ein, in Freude und Lobpreis dem Wort Gottes im eigenen Leben zu begegnen.

Graz

Helmut Madl

CRAIG FAXON ALICIA, *Frauen im Neuen Testament*. Vom Umgang Jesu mit Frauen. (113.) Pfeiffer, München 1979. Ppb. DM 16.80.

Der Autorin geht es um die Forderung der Frauen nach Selbstverwirklichung, Gleichheit und Individualität. Sie will der Frage nachgehen, was nach ntl. Überlieferung der Absicht Jesu entspricht. Sie zitiert einen englischen Historiker: „Wenn man sich an die Überlieferung in den Evangelien hält, ist es klar, daß Jesus feministisch eingestellt war und daß seine Gefährten und Nachfolger weit dahinter zurückblieben“ (93). Dabei wird feministisch definiert: Jemand, der sich einsetzt für gleiche Rechte für Männer und

Frauen. In der Begegnung mit Jesus machten Frauen zum ersten Mal die Erfahrung, wirklich eine Persönlichkeit zu sein. Jesus erklärt christliches Dienen nicht als Hausarbeit der Frau, sondern als Verpflichtung beider Geschlechter. Er verpflichtet Männer und Frauen, denselben Maßstab der Rechtschaffenheit anzulegen. Solches wird aus jenen Stellen des NT, die sich mit Frauen beschäftigen, herauszuarbeiten versucht. Wenn Maria als neue Eva den Fluch der Genesis widerruft, dann müßte die alte Ausgangslage aufgehoben sein, derzufolge die Frauen ihren Männern untertan sein mußten. Am Beispiel der Prophetin Hanna wird auf das Rollenproblem der älteren Leute in der Kirche hingewiesen. Die Tochter des Jairus bietet Gelegenheit, die Schwierigkeiten, die beim Übergang vom Kind zum Erwachsensein auftreten, zu behandeln. Anhand der kranken Frau, die am Blutfluß leidet, wird auf den psychosomatischen Aspekt hingewiesen. Die kanaanitische Frau wiederum wird als Typus des Außenseiters gesehen, der sich durchzusetzen weiß. Die Frau vom Jakobsbrunnen hat ihr Gegenstück in heutigen Frauen, die viel erlebt haben, aber noch immer auf der Suche sind nach etwas, das sie erfüllen könnte. In der Begegnung mit Marta wird Jesus als der erste Mann in ihrem Leben dargestellt, der nicht erwartet, von A bis Z bedient zu werden. Der bereit ist, eine gleichgestellte Beziehung herzustellen. Bei der Behandlung der Frauen, die Jesus begleiteten und ihm dienten, wird darauf hingewiesen, daß sie bei der Kreuzigung durchhielten (als die Männer flohen), seine Beerdigung vorbereiteten und von Jesus nicht nur die Auferstehung erfahren haben, sondern auch den Auftrag bekamen, diese gewichtige Nachricht den anderen zu übermitteln.

Jesus konnte Frauen nicht zu Aposteln machen, weil er auf die damalige öffentliche Meinung Rücksicht nehmen mußte. Er hätte sonst sein Werk gefährdet. Ebenso wird bei Paulus herausgestellt, daß er prinzipiell die Gleichwertigkeit der Frau vertritt, aber von den Sitten seiner Zeit nicht Abstand nehmen konnte.

Ein feministisches Buch (verständlich geschrieben), das wertvolle Anregungen für die Verkündigung geben kann. Die Autorin ist ausdrücklich darauf bedacht, Übertreibungen, die es im Feminismus gibt, zu vermeiden und abzulehnen. Für ihr Anliegen zitiert sie als prominente Unterstützung Paul VI.: „Sie sollten die Frauen daran erinnern, daß wirkliche Gleichheit in ihrer Natur und Würde liegt und ihnen daher schon von der Hl. Schrift her rechtlich zugesichert ist“ (107).

Linz

Bernhard Liss

STREICHELE HANS-JÖRG, *Der leidende Sohn Gottes*. Eine Untersuchung einiger alttestamentlicher Motive in der Christologie des Markus-evangeliums. (Münchener Univ.-Schriften / Kath., Theol. Fak.: Biblische Untersuchungen 14) (XI u. 347.) Pustet, Regensburg 1980, Ppb. DM 45.-.

Vf. will zeigen, daß mit Hilfe der an bedeutsamen